

Malta. Ein Beitrag zur Geschichte des Malteser-Ordens in Schlesien“ (Walter G. Rödel) und „Franz Xaver Seppelt, Leben und Werk“ (Bernhard Panzram). F. X. Seppelt hat sich auch als Vorsitzender der Historischen Kommission für Schlesien um die schlesische Landesforschung große Verdienste erworben. Ihr gehörte auch K. Engelbert seit vielen Jahren an.

Kiel

Herbert Schlenger (†)

Wincenty Urban, BP.: Katalog Archiwum Archidiecezjalnego we Wrocławiu.

Rękopisy. [Der Katalog des Erzbischöflichen Diözesanarchivs in Breslau. Handschriftliche Bestände.] Sonderdruck aus: Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne, Bd 10—16. Lublin 1965—1968. 798 S., ungeb.

Dem vorliegenden Werk, dessen Wichtigkeit für die Erforschung schlesischer Geschichte nicht genug hervorgehoben werden kann, liegt eine Reihe älterer, handschriftlich angelegter Inventare des Archivs zugrunde. Sie umfassen außer den hier nicht verzeichneten Urkunden (8 276 i. J. 1950) Sammlungen von archivalischen Handschriften und Akten nach sachlicher Anordnung, die sich, aufgeteilt in zwei fast inhaltlich parallele Abteilungen, in einzelne Gruppen gliedern, angefangen von Materialien zur allgemeinen Diözesangeschichte über die Akten der Bischöfe, des Domkapitels, der Kollegiatstifte, Klöster, kirchlicher Korporationen bis zu den „Ortsakten“ der Pfarreien und Kirchorte. Einbezogen sind hier gleichfalls die bischöflichen Inkorporationsbücher, Kopialbücher und Regestensammlungen einzelner Stifte und Klöster, kirchlicher Genossenschaften und Pfarreien. Daran schließen sich die Säkularisations-, Schul- und Personalakten an, die Grundakten ober- und niederschlesischer Pfarreien und Prozeßakten aus dem 19. Jh. Die beiden letzten Gruppen sind in diesem Katalog nicht verzeichnet. Aufnahme ins Archiv fanden auch eine ansehnliche Sammlung von Bildern, Skizzen, Fotografien, Karten, Münzen und Siegeln und die im vorliegenden Katalog leider nicht verzeichneten Nachlaßakten bedeutender Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens, vorwiegend aus dem schlesischen Klerus. Sehr beklagenswert ist gleichfalls das Übergehen der umfangreichen und sehr wichtigen Sammlung von Kirchenbüchern. Die überalterte Aufgliederung der Archivbestände wurde vom Herausgeber des Katalogs übernommen. Eine redaktionelle Vorbemerkung erläutert dies als unumgängliche Notwendigkeit und begründet es durchaus einleuchtend.

Eine kurze Einleitung (S. 3—15) bietet einen Überblick über die Geschichte des Archivs und seiner Bestände von den Anfängen in frühen Jahrhunderten bis heute. In vielen Einzelheiten wird ihr Los während des letzten Krieges und der Nachkriegszeit geschildert. Es ist das Verdienst der letzten Direktoren, Kurt Engelberts und besonders Bischof W. Urbans, das Archiv zu einer allgemein zugänglichen und wichtigen wissenschaftlichen Institution ausgebaut zu haben. Der vorliegende Katalog bildet dazu den wesentlichsten Beitrag. Jedes einzelne Aktenstück wird hier mit der originalen deutschen oder polnischen Bezeichnung (bei Neuzugängen) wiedergegeben. In Kleindruck werden Maße, Seitenzahl, Einband, Originalsprache und Zustand beigefügt. Diese interessanten Details vermögen den Benutzer jedoch nicht über das Fehlen von erhofften Regesten, besonders dort, wo der Inhalt durch den Titel nicht ausreichend wiedergegeben ist, und von Literaturangaben und Veröffentlichungen wenigstens bei den wich-

tigsten Stücken hinwegzuträsten. So werden, um nur ein Beispiel zu nennen, Regesten einiger einzelner Stücke der bischöflichen Akten angeführt (S. 289—290), bei weiteren muß man sich mit dem bloßen Hinweis auf vorhandene, dem jeweiligen Aktenstück beiliegende Regesten begnügen (S. 291) oder auch mit allgemeinen und dürftigen Titeln wie z. B. „1417—1447. 42 Aktenstücke aus der Zeit des Bischofs Konrad“ (S. 290). Dieser Typ von Angaben überwiegt leider im Katalog. Hinweise auf Drucklegung sind nur bei den ältesten Visitationsberichten zu finden (S. 40), vermißt werden sie jedoch z. B. bei dem oftmals herausgegebenen Heinrichauer Gründungsbuch (S. 219) oder auch einigen ältesten Kapitelprotokollen. Natürlich würden diese wichtigen Informationen den Umfang des Katalogs weitaus vergrößern, vielleicht sogar auf mehrere Bände, was der Herausgeber zu befürchten scheint (S. 22). Dies kann jedoch als kein gewichtiger Grund gelten, besonders bei solch einem einmaligen Werk, wie es der Katalog darstellt. Man würde lieber auf die Angabe der Seitenzahl eines gebundenen Aktenstückes, ob leer oder beschriftet, auf die millimetergenaue Abmessung der Einbände und ihre Beschreibung verzichten, sollte man die Möglichkeit haben, zwischen diesen Angaben und genaueren Angaben über den Inhalt einzelner Stücke zu wählen. Vermißt wird ebenfalls ein Inhaltsverzeichnis mit genauen Seitenangaben, zumal ein Index der Personen- und Ortsnamen fehlt. Redaktionelle Unebenheiten, wie das oftmalige Unterbrechen des Textes durch halbdruckte und leere Seiten, hätten gleichfalls vermieden werden können. Trotz all dem verdient dieses Werk im Hinblick auf seine wissenschaftliche Bedeutung volle Anerkennung und der Herausgeber ob seiner Leistung den Dank der Geschichtsforscher.

Mainz

Alfred Świerk

Baron H. E. von Kottwitz und die Erweckungsbewegung in Schlesien, Berlin und Pommern. Briefwechsel, eingel. und hrsg. von F. W. Kantzenbach. (Quellenhefte zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, H. 11/12.) Verlag „Unser Weg“. Ulm 1963. 262 S.

Einem Hinweis Prof. Gensichens, Heidelberg, folgend, hat F. W. Kantzenbach, jetzt Inhaber einer Forschungsprofessur am Centre d'études œcumeniques des Lutherischen Weltbundes in Straßburg, die Korrespondenz des Baron von Kottwitz, des schlesischen Edelmanns und Vaters der Berliner Erweckung, ediert. Die Leistung des Herausgebers ist zu loben. Die biographischen Daten des Barons und seiner rund 60 Briefpartner, die sich halb aus Pfarrern, halb aus Adligen zusammensetzen, sind gedrängt und doch plastisch. Auch den 179 Personen, über die man in der Korrespondenz spricht, ist nachgegangen. Von Kottwitz war durch Berliner Hofkreise zur Freimaurerei gekommen. Nach seiner Bekehrung unter Herrnhuter Einflüssen hatte er die in der Loge beheimatete Wohltätigkeitsbestrebung Früchte für die Kirche tragen lassen. Unter Opferung des eigenen Vermögens hatte er für die schlesischen Weber Spinnanstalten gegründet, schließlich für Berliner wohnungslose Familien und arme Waisenkinder eine Kaserne angemietet und seine Freiwilligen-Beschäftigungsanstalt gestiftet, die er bis 1819 leitete, d. h. bis zur Übernahme des Armenwesens durch die Kommune. Im Zentrum der Korrespondenz steht jedoch weniger der karitative Baron, sondern der Vater Kottwitz, die Zentralgestalt der Berliner